Gespannt verfolgten die Besucher das Finalkonzert in der voll besetzten Ludwigsluster Stadtkirche. FOTOS: ANDREAS MÜNCHOW

Noch vor dem Frühstück geübt

Andreas Ehelebe aus Wernigerode gewann Finale des internationalen Sperger-Wettbewerbs in Ludwigslust

Von Andreas Münchow

LUDWIGSLUST Kurz nach 21 Uhr wurde der Sieger verkündet: Andreas Ehelebe gewann am gestrigen Sonntagabend den Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb für Kontrabass in Ludwigslust. „Jetzt ist eine unglaublich große Last abgefallen. Klar, dass ich aufgeregt war. Aber das konnte ich in positive Energie umwandeln“, so der 23-Jährige unmittelbar nach Bekanntgabe des Ergebnisses in der Stadtkirche.

Hier bestritt der gebürtige Wernigeroder den Wettbewerb mit drei anderen Kandidaten, die sich am Freitag für das Finale qualifiziert hatten: Yomoon Youn aus Südkorea, Alexander Weiskopf aus München und Igor Sajatovic aus Kroatien.

Alle vier mussten im Finale ein Konzert für Kontrabass und Orchester vortragen, wurden dabei von der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin begleitet: Das Konzert für Kontrabass und Orchester Nr.15 in D-Dur von Sperger. „Andreas hat am Sonntagmorgen vor dem Frühstück nochmals geübt. Er war die ganze Woche so fleißig“, sagte nach dem Erfolg Jürgen Lietz aus Warlow. Er und Ehefrau Renate waren in der Woche die Gastfamilie des späteren Siegers. „Andreas ist ein ganz bescheidener Junge und sehr liebenswürdig“, so Renate Lietz.

Fast 300 Besucher waren zum Finale in die Stadtkirche gekommen. Die künstlerische Leiterin des Wettbewerbs und Präsidentin der Spergergesellschaft, Christine Hoock, hatte zuvor unter anderem betont, dass die Stadtkirche ein wunderbarer Ort für dieses Finale ist, denn „in diesem Raum hat Sperger selbst musiziert.“

Gewann den Wettbewerb: Andreas Ehelebe mit seinen Mitbewerbern Igor Sajatovic, Alexander Weiskopf und Yomoon Youn (v. l.).

Auch der Sieger fand die Atmosphäre in der Stadtkirche toll. „Ich war erst etwas skeptisch, denn der Kontrabass ist ein leises Instrument. In manchen Kirchen ist die Akustik nicht so optimal und dann kommt der Kontrabass im Zusammenspiel mit dem Orchester nicht wirklich durch. Hier aber war alles anders und die Akustik sehr positiv“, so Andreas Ehelebe.

Noch am Freitag kurz nach dem Halbfinale hatte der spätere Sieger, der seit seinem 11. Lebensjahr Kontrabass spielt, gesagt: „Erleichtert bin ich noch nicht. Ich weiß ja, dass es weiter geht. Ich werde die Spannung weiter hochhalten müssen.“

Nach der Anspannung der letzten Wochen will er jetzt erstmal einen Monat Sommerpause machen. „Es geht zu den Eltern nach Wernigerode, die übrigens auch zum Finale hier waren. Und dann habe ich eine Paddeltour in der Mecklenburgischen Seenplatte vor“, so der Finalsieger, der sich über ein Preisgeld von 8500 Euro freuen kann, das von der Stiftung Sparkasse Mecklenburg-Schwerin gestiftet wurde.

Den Publikumspreis gewann Yomoon Youn, was bedeutet, dass sich Ludwigslust auf ein Konzert des Südkoreaners im nächsten Jahr freuen darf.

Kontrabass allein auf der Bühne

Eröffnungskonzert des Sperger-Wettbewerbs füllt den Goldenen Saal / Instrument kann nicht nur als Bassstimme im Orchester begeistern

THEMA der Woche

Von Kathrin Neumann

Konzert im Goldenen Saal: Wettbewerbskandidaten und Ludwigsluster erlebten die Eröffnung gemeinsam. FOTO: NEUMANN

LUDWIGSLUST In der Lindenstadt dreht sich in dieser Woche alles um den Kontrabass. Rund 50 junge Leute aus mehr als 20 Ländern musizieren beim 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb um Preisgelder und Sachpreise. Das Ludwigsluster Tageblatt ist dabei – mit Geschichten über Teilnehmer, mit Wissenswertem über den Kontrabass und mehr.

Konzerte mit Solo-Kontrabassisten – da sind viele Veranstalter vorsichtig. „Sie haben Bedenken, dass sie den Saal nicht vollbekommen“, erklärte Christine Hoock, die künstlerische Leiterin des Sperger-Wettbewerbs, bei dem es nicht nur um Geldpreise, sondern auch um Konzert-Engagements geht. Mit dem Landesjugendorchester MV und bei den Festspielen MV zum Beispiel. „Damit wollen wir den Kontrabass im Konzertleben präsenter machen“, so Christine Hoock, die als Professorin an der Universität Mozarteum in Salzburg lehrt.

Am Sonntagabend war er im Ludwigsluster Schloss sehr präsent. Und im Goldenen Saal war kaum ein Platz frei geblieben. Beim Eröffnungskonzert demonstrierten die künstlerische Leiterin und andere Mitglieder der Wettbewerbsjury den Kontrabass von seiner unbekannteren Seite. Solo ohne Begleitung, im Duo mit Klavierklängen oder im Quintett. Die Kontrabässe konnten laut und ganz leise, schnell, anmutig und langsam, hohe Töne, tiefe und manchmal auch ganz überraschende. Sie erzeugten mal ausgelassene Stimmung und mal melancholische. Christine Hoock hatte nicht zu viel versprochen, als sie bei einer Pressekonferenz am Sonnabend von einer großen Klangfülle sprach und davon, dass es für das Publikum beim Kontrabass-Spiel viel zu schauen gibt. Für die Musiker ist es eine auch körperlich sehr intensive Aufgabe.

Die Jury ist international besetzt: Jeff Bradetich (USA), Christine Hoock (Deutschland/Österreich), Hiroshi Ikematsu (Japan/Neuseeland), Dorin Marc (Rumänien/Deutschland), Dan Styffe (Schweden/Norwegen), Emil Tabakov (Bulgarien) und Gunars Upatnieks (Lettland). Allesamt Kontrabassisten. Einzig Juryvorsitzende Christiane Hutcap spielt nicht Bass. Sie ist Professorin für Violine an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. „Wichtig ist, dass wir jemanden haben, der die Gruppe ordnet“, sagte Christine Hoock bei der Vorstellung der Jury.

Im Goldenen Saal erklangen unter anderem Stücke von Dmitri Schostakowitsch, Astor Piazzolla und natürlich vom Namensgeber des Wettbewerbs, Johann Matthias Sperger – in einer Bearbeitung von Christine Hoock.

Dass das Konzert überhaupt in diesem Saal erklingen konnte, hatte viele überrascht. „Eigentlich sollten hier schon Gerüste stehen, Restauratoren kratzen und feilen, um Voruntersuchungen für die Restaurierung zu machen“, hatte Schlossleiter Peter Krohn bei der Begrüßung gesagt. Doch die war verschoben worden. Ob der Goldene Saal schon beim Sperger-Wettbewerb 2020 in neuem Glanz erstrahlen kann, ist unklar. Im Februar sollen jedenfalls die Gerüste aufgestellt werden.

Um den Kontrabass als Soloinstrument zu erleben, haben Ludwigsluster und Gäste die ganze Woche Zeit. Die Wettbewerbsvorspiele laufen bis Freitag immer von 10 bis 18 Uhr im Zebef. Das Finale – Konzertrunde mit der Mecklenburgischen Staatskapelle – am Sonntag. Und da soll die Stadtkirche auch voll sein.

Maßarbeit für den guten Ton

Geigen- und Bogenbauer stellen beim Sperger-Wettbewerb ihre Arbeit aus / Kontrabässe werden komplett von Hand hergestellt

THEMA der Woche

Von Dénise Schulze

LUDWIGSLUST In der Lindenstadt dreht sich in dieser Woche alles um den Kontrabass. Rund 50 junge Leute aus mehr als 20 Ländern musizieren beim 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb um Preisgelder und Sachpreise. Das Ludwigsluster Tageblatt ist dabei – mit Geschichten über Teilnehmer, mit Wissenswertem über den Kontrabass und mehr.

Leo Sprenger und Sohn Andreas sind in diesem Jahr zum ersten Mal beim Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb in Ludwigslust dabei. Aber nicht als Teilnehmer. Vater und Sohn aus Mittenwald in Bayern sind Geigenbauer und stellen dieser Tage insgesamt fünf Kontrabässe im Foyer des Zebef aus. Mittenwald gilt als das Zentrum für Instrumentenbau in Deutschland, auch das Vater-Sohn-Gespann hat dort die Geigenbauschule besucht. Vater Leo ist seit 1995 Geigenbauer. Die Familientradition reicht aber viele Generationen zurück bis in das Jahr 1653.

Für einen Kontrabass, der in der Familienwerkstatt komplett von Hand hergestellt wird, braucht es etwa 450 Arbeitsstunden. „Das liegt vor allem an den langen Trocknungszeiten“, erklärt der 55-jährige Leo Sprenger. Der Kontrabass gehört zu den Streichinstrumenten und hat vier oder fünf Saiten. Die Höhe des Instruments variiert je nach Größe des Musikers. Es gibt zum Beispiel auch spezielle Kontrabässe für Kinder oder Frauen. Die Breite hat keinen Einfluss auf den Klang, sondern wird je nach Geschmack festgelegt.

Anfang des Jahres hat Sohn Andreas die Werkstatt übernommen. „Mein Vater wollte immer, dass ich einen anderen Beruf erlerne. Aber ich habe mich von meiner Entscheidung nicht abbringen lassen“, erklärt der 26-Jährige. Während des Sperger-Wettbewerbs wollen Vater und Sohn vor allem ihre Arbeit vorstellen, aber auch mit den Musikern und anderen Instrumentenbauern ins Gespräch kommen. „Und wenn was kaputt geht, können wir hier auch kleinere Reparaturen durchführen“, so Leo Sprenger.

Auch Roland Penzel aus Ostrach in der Nähe des Bodensees ist in diesem Jahr wieder beim Sperger-Wettbewerb dabei. „Seit dem ersten Wettbewerb stelle ich hier meine Arbeit aus“, erklärt der 66-jährige Bogenbauer. Mit dabei hat er deutsche und französische Bassbögen, aber auch kleinere Exemplare für die Geige. Seit 1907 stellt die Familie Penzel Bögen für Streichinstrumente her. Angefangen hatte alles mit dem Uronkel von Roland Penzel. Heute ist auch Sohn Matthias in der Werkstatt in Ostrach tätig. „Der Bogen ist das Werkzeug zum Spielen und der verlängerte Arm des Musikers“, so Roland Penzel. Je nach gewünschter Qualität benötigt er für einen Bogen bis zu 28 Arbeitsstunden, die meiste Arbeit wird auch hier von Hand erledigt. Bespannt werden die Bögen auch heute noch mit Pferdehaar. „Dabei ist das helle Haar von Präriepferden, zum Beispiel aus der Mongolei, sehr beliebt“, erklärt Roland Penzel. Denn das ist strapazierfähiger und fester als zum Beispiel dunkles Pferdehaar aus Europa.

Während der Pausen nutzten die Teilnehmer interessiert das Angebot der Geigen- und Bogenbauer und ließen so auch im Foyer des Zebef den einen oder anderen Ton auf den Kontrabässen erklingen.

Der Vater des Kontrabasses

Über Leben und Wirken Johann Matthias Spergers

THEMA der Woche

Von Gernot Hempelmann und Dénise Schulze

LUDWIGSLUST In der Lindenstadt dreht sich in dieser Woche alles um den Kontrabass. Rund 50 junge Leute aus mehr als 20 Ländern musizieren beim 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb um Preisgelder und Sachpreise. Das Ludwigsluster Tageblatt ist dabei – mit Geschichten über Teilnehmer, mit Wissenswertem über den Kontrabass und mehr.

Der Name Sperger ist dieser Tage in Ludwigslust in aller Munde. Doch wer war der große Kontrabassist eigentlich? Johannes Matthias Sperger, einer der großen Söhne Ludwigslusts, wurde nicht hier geboren, sondern am 23. März 1750 im damals niederösterreichischen Feldsberg, heute Veltice in Tschechien. Dem Sohn eines einfachen städtischen Hirten ermöglichten hellsichtige Gönner eine musikalische Ausbildung in Wien. 1777 wurde er als Kontrabassist in die fürstbischöfliche Kapelle in Preßburg (Bratislava) aufgenommen. Schon bald packte ihn offenbar der Ehrgeiz, aus der hinteren Reihe des Orchesters nach vorn zu kommen, und er schrieb die ersten Solopartien für „sein“ Instrument, das bis dahin nur als tieftönendes Begleitinstrument verstanden wurde. Das war Neuland, und Kritiker meinten auch, mit einem Violoncello hätte sich das alles einfacher und gefälliger machen lassen. Aber Sperger blieb seinem Instrument treu.

Als die Preßburger Kapelle 1783 den Spar-Reformen Kaiser Josephs II. zum Opfer fiel, setzte Sperger seine ganze Hoffnung auf den preußischen Hof. Tatsächlich durfte er dort siebenmal König Friedrich Wilhelm II. vorspielen. Und erntete für seine ungewohnte Behandlung des Kontrabasses auch viel Lob und Respekt, aber keine Anstellung.

Anders in Ludwigslust. Anfang April 1788 ließ Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg ihn auf Empfehlung hin hierher kommen, und seit Juli 1789, nach einer Italien-Reise, war Sperger dann für 23 Jahre bis zu seinem Tod Erster Kontrabassist, Organist und Komponist der Ludwigsluster Hofkapelle – hoch geehrt und für damalige Verhältnisse ordentlich bezahlt. Er lebte in der Schlossstraße 23, wo noch heute eine Gedenktafel an den Musiker erinnert. Johannes Matthias Sperger starb am 13. Mai 1812 an Nervenfieber.

Am Sonnabend wird sie enthüllt: Bildhauer Andreas Krämmer mit der Plastik der Sperger-Skulptur, die ihren Platz in der Nähe des Bassins gefunden hat. FOTO: STADT LUDWIGSLUST

Auch wenn Sperger heute gemeinhin als „Vater des Kontrabasses“ gilt, darf nicht vergessen werden, dass er ein ungemein umfangreiches und vielseitiges musikalisches Werk geschaffen hat: Neben 18 Kontrabass-Konzerten auch 44 Sinfonien, Kammer-, Orgel- und Vokalmusik.

Am Sonnabend wird die lebensgroße Sperger-Skulptur aus Bronze von Bildhauer Andreas Krämmer öffentlich eingeweiht. Alle Ludwigsluster und Gäste sind dazu um 15 Uhr herzlich eingeladen. Treffpunkt ist an den Kaskaden. Die Skulptur wird Richtung Schloss blicken, wo Sperger so viele Jahre erfolgreich musizierte.

Ein Zuhause für die Musik

Teilnehmer des Sperger-Wettbewerbs wohnen auch bei Ludwigsluster Gastfamilien / Ehepaar Hiller ist eine davon

Von Dénise Schulze

LUDWIGSLUST Aus dem weißen Fachwerkhaus mit den dunkelgrünen Fensterläden am Bassin dringen tiefe Instrumentenklänge. Maria Hiller hat gerade noch schnell ein weißes Hemd gebügelt. „Denn der junge Mann aus der Ukraine muss nachher gleich vor der Jury im Zebef spielen.“ Insgesamt vier junge Kontrabassisten wohnen während des 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerbs bei Familie Hiller. Schon seit dem ersten Wettbewerb stellen sie Musikern eine Unterkunft und haben dabei bereits viele tolle Erfahrungen gesammelt.

Als 2006 der dritte Sperger-Wettbewerb erstmalig in Ludwigslust stattfand, erfuhr Familie Hiller davon aus der Zeitung. „Und da stand eben auch, dass noch Gastfamilien für die Musiker gesucht werden“, erinnert sich Karl-Heinz Hiller. Damals nahm das Ehepaar zwei Koreanerinnen bei sich auf, die bereits beim Münchener Orchester engagiert waren. Seitdem finden die Teilnehmer des Wettbewerbs immer eine Unterkunft bei der Familie und die Anfragen werden von Jahr zu Jahr mehr. Die Ferienwohnung der Hillers war für dieses Jahr sehr schnell ausgebucht, doch es kamen ständig noch neue Anfragen für die Zeit des Wettbewerbs. „Da mag man dann auch nicht ‚Nein‘ sagen“, so Maria Hiller. Deshalb beschloss das Ehepaar kurzerhand, auch die ehemaligen Zimmer ihrer Kinder freizugeben. So wohnen aktuell drei junge Musiker aus der Ukraine und eine brasilianische Kontrabassistin bei der Familie.

Musikliebhaber mit einem Herz für junge Musiker aus aller Welt: Maria und Karl-Heinz Hiller. FOTO: SCHULZE

Und da kann es dann auch schon mal vorkommen, dass zwei oder drei der Kontrabassisten gleichzeitig üben und die Klänge den Hof der Familie erfüllen. „Wir lieben klassische Musik, besonders auch aus der Zeit des Barock. Wir sind schon stolz, dass so ein internationaler Wettbewerb hier bei uns in Ludwigslust stattfindet. Und deshalb helfen wir gerne mit der Unterkunft“, erklärt Karl-Heinz Hiller. Vor allem der Kontakt zu Musikern aus den unterschiedlichsten Ländern macht die Erfahrung für die Hillers zu etwas ganz besonderem. Und in all den Jahren haben sie auch noch keine schlechten Erfahrungen mit ihren internationalen Gästen gemacht. „Die meisten waren immer sehr bescheiden. Einige wollten sogar Bilder mit uns machen, um es ihren Familien zuhause zeigen zu können“, so Karl-Heinz Hiller. Für den 65-Jährigen ist der Besuch auch immer eine gute Gelegenheit, seine Englisch-Kenntnisse aufzufrischen. „Und wenn sich die jungen Leute dann gut mit mir unterhalten können, macht mich das auch stolz.“

Während des letzten Wettbewerbs 2016 beherbergten Maria und Karl-Heinz Hiller auch Michail-Pavlos Semis. Der Grieche erreichte den zweiten Platz und erhielt außerdem den Publikumspreis. „Vielleicht haben wir ja auch diesmal wieder einen Preisträger in unserem Haus“, so Maria Hiller lachend. Beim Finalkonzert am Sonntag in der Stadtkirche sind sie und ihr Ehemann auf jeden Fall dabei.

Die ultimative Herausforderung

Der Amerikaner Jeff Bradetich spielt seit 51 Jahren Kontrabass, unterrichtet das Instrument weltweit und sitzt in der Jury des Sperger-Wettbewerbes

THEMA der Woche

LUDWIGSLUST In der Lindenstadt dreht sich in dieser Woche alles um den Kontrabass. Rund 50 junge Leute aus mehr als 20 Ländern musizieren beim 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb um Preisgelder und Sachpreise. Das Ludwigsluster Tageblatt ist dabei – mit Geschichten über Teilnehmer, mit Wissenswertem über den Kontrabass und mehr.

Bis zu neun Stunden sitzt Jeff Bradetich aus Denton in Texas dieser Tage im Zebef. Hört über 50 jungen Leuten aus der ganzen Welt dabei zu, wie sie Kontrabass spielen. Der 61-Jährige Musiker und Lehrer sitzt bereits zum zweiten Mal in der Jury des Sperger-Wettbewerbs. Seit 1994 ist er Professor für Kontrabass an der University of North Texas am College of Music, außerdem gründete er 2008 seine eigene Stiftung zur Förderung des Kontrabasses. Bradetich war viele Jahrzehnte als Solo-Kontrabassist auf der ganzen Welt unterwegs und leitet seit mehr als drei Jahrzehnten Sommerkurse für Kontrabass weltweit. Nach dem Sperger-Wettbewerb geht es für den vierfachen Vater unter anderem weiter nach Mittenwald in Bayern, wo er seit 13 Jahren einen Kurs anbietet. SVZ-Volontärin Dénise Schulze beantwortete der 61-Jährige Fragen zu seiner Leidenschaft für den Kontrabass und über seine Tätigkeit als Juror während des Sperger-Wettbewerbs.

Will ich diesen Kontrabassisten nochmal spielen hören? Diese Frage stellt sich der Amerikaner Jeff Bradetich als Juror des Sperger-Wettbewerbs. FOTO: SCHULZE

Wie lange spielen Sie schon Kontrabass?

Jeff Bradetich: Ich spiele bereits seit meinem zehnten Lebensjahr. Ich habe erst mit Klavier-Unterricht angefangen, aber dann zeigte sich schnell meine Leidenschaft für den Kontrabass.

Was macht den Kontrabass für Sie so besonders?

Zum einen schon mal die Größe des Instruments, das erfordert eine ganz andere Technik und ist körperlich eine größere Herausforderung. Der Kontrabass ist sehr viel Holz, das man zum Klingen bringen muss. Und in diesem Klang kann sehr viel Schönheit liegen. Aber diese Schönheit muss man erstmal erreichen, das ist nicht so leicht. Der Klang des Kontrabass ist zum Beispiel nicht mit dem der Geige zu vergleichen. Aber wenn man den Klang gefunden hat, ist es magisch. Aufgrund dieser Besonderheit habe ich auch das Buch „Kontrabass: Die ultimative Herausforderung“ geschrieben.

Wie sind Sie Juror beim Sperger-Wettbewerb geworden?

Sie haben jeden auf der Welt gefragt und ich war der Einzige, der Zeit hatte (lacht). Das ist mein zweites Mal in der Jury. Ich kenne Klaus Trumpf (Gründer der Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Gesellschaft, Anm. d. Red.) schon seit Jahrzehnten. Außerdem bin ich Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Bassisten und organisiere auch eigene Wettbewerbe und dort entstehen dann solche Verbindungen.

Was macht für Sie einen guten Kontrabass-Spieler aus?

Es geht nicht nur darum, immer den richtigen Ton zu treffen. Perfekt ist nicht gleich immer schön anzuhören. Musik muss spontan sein und vom Herzen kommen. Einen guten Musiker macht die Kombination aus Technik, musikalischem Verstehen und dem persönlichen Einfluss aus. Und das ist etwas, das man nicht genau definieren kann. Es ist eher ein Gefühl, das man mit der Zeit entwickelt.

Haben Sie bei diesem Wettbewerb schon einen Favoriten?

Nein, darüber habe ich ehrlich gesagt noch gar nicht nachgedacht. Ich höre mir erstmal alle an und mache mir meine Notizen. Aber ich habe schon einige tolle Sachen an einigen Teilnehmern festgestellt, die mir persönlich sehr gefallen. Die wichtigste Frage als Juror ist jedoch immer: Will ich diese Person nochmal spielen hören?

Wie gefällt Ihnen Ludwigslust?

Es ist sehr schön und friedlich hier. 2016 hatte ich nicht viel Zeit, mir das Schloss und den Park genauer anzusehen. Das will ich diesmal auf jeden Fall nachholen. Außerdem ist die Flora hier sehr ähnlich zu der meines Heimatstaates Oregon, das gefällt mir. Heute lebe ich in Texas und das ist natürlich kein Vergleich.

Was wünschen Sie dem Gewinner oder der Gewinnerin des diesjährigen Wettbewerbs für die Zukunft?

Den Kontrabass mit den Menschen zu teilen. Es sollte nicht nur ums Gewinnen gehen, sondern darum, den Kontrabass als Solo-Instrument zu befürworten und zu verfechten. Denn das ist die neuere Entwicklung: Der Kontrabass steht nicht mehr nur ganz hinten im Orchester, sondern kann auch sehr gut alleine brillieren. Das sollte der Gewinner auch in die Welt heraustragen.

Eine Karriere am Kontrabass

Diesen Wunsch hegen beim Sperger-Wettbewerb in Ludwigslust wohl viele Teilnehmer: Zwei von ihnen stellen wir einmal genauer vor

THEMA der Woche

Von Sabrina Panknin

LUDWIGSLUST In der Lindenstadt dreht sich in dieser Woche alles um den Kontrabass. Rund 50 junge Leute aus mehr als 20 Ländern musizieren beim 10. Internationalen Johann-Matthias-Sperger-Wettbewerb um Preisgelder und Sachpreise. Das Ludwigsluster Tageblatt ist dabei – mit Geschichten über Teilnehmer, mit Wissenswertem über den Kontrabass und mehr.

Es wird applaudiert, Diego de Santiago Botta atmet erleichtert auf. Vor wenigen Minuten noch musizierte er vor der Jury des Sperger-Wettbewerbes im Saal des Mehrgenerationenhauses Zebef in Ludwigslust. Die Luft im Saal ist ziemlich stickig, die Hitze bleibt dieser Tage nirgends draußen. Dem Kontrabassisten aus Madrid läuft der Schweiß die Stirn herunter. Er wechsle nur schnell das Hemd, dann hätte er Zeit.

Mit 16 Jahren ist Diego de Santiago Botta beim diesjährigen Sperger-Wettbewerb der jüngste Teilnehmer. Und schon ziemlich professionell, wie Michaela Kober, Vizepräsidentin der Internationalen Sperger-Gesellschaft, findet. Vor sieben Jahren fängt Diego de Santiago Botta an, Kontrabass zu erlernen. Doch sein Wunsch, dieses Instrument professionell spielen zu können, wird schon viel früher in ihm geweckt. „Mit drei Jahren saß ich bei meiner Mutter auf dem Schoß und hörte den Karneval der Tiere, den Elefanten“, erzählt der 16-Jährige. Da war es um ihn geschehen. Kein anderes Instrument käme mehr in Frage für ihn. Und das mit drei Jahren – den Schnuller

noch im Mund. Gebürtig stammt Diego aus Madrid, sein Vater ist Spanier, seine Mutter Italienerin. Mehrsprachig wächst er auf, spricht Englisch ebenfalls fließend.

Von Nervosität keine Spur mehr schaut sich Anton Kammermeier im Flur des Zebef die Kontrabässe an. Sein Auftritt in der Vorrunde liegt bereits einen Tag zurück. Der 19-Jährige wohnt derzeit bei einer Gastfamilie in Groß Laasch. Für den Sperger-Wettbewerb ist er aus dem südlichen Oberbayern angereist. „Ich bin zum ersten Mal in Ludwigslust“, sagt Anton Kammermeier. Das Schloss, die Kirche, die Stadt insgesamt habe er sich schon ein wenig angeschaut. Ansonsten dreht sich derzeit alles um den Wettbewerb, an dem er zum ersten Mal teilnimmt.

In der fünften Klasse startet Anton Kammermeier mit dem Kontrabass. Für ihn gibt es kein schöneres Instrument. „Weil es einfach wahnsinnig gut klingt. Und es wird überall gebraucht.“ Sein Wunsch, ein richtig guter Bassist zu werden, steht für den 19-Jährigen nun erst einmal ganz oben auf dem Tableau. Der Wettbewerb solle Spaß bringen. Der Bayer hofft, dass er noch viel spielen darf. Täglich mehrere Stunden üben, sei für Anton Kammermeier ein Garant für den Erfolg. Und der komme bekanntlich nicht von allein. Zeit für Sport fehle dennoch nicht. Vor allem in den Bergen. Die werden ihm sicherlich fehlen, wenn er ab dem kommenden Herbstsemester die Hochschule wechselt. Von München gehts nach Berlin.

Aufgeregt ist Diego de Santiago Botta mittlerweile auch nicht mehr. Aus dem Saal im Zebef erklingen schon die nächsten Klänge. Der 16-jährige Madrider fühlt sich glücklich und zufrieden. Er hofft, dass er seine Gefühle beim Spielen auch dem Publikum ein wenig vermitteln kann. Sein Wunsch für den Wettbewerb? „Möge der Beste gewinnen.“ Für Diego sind die Erfahrungen wichtig, die er während des Wettbewerbes sammeln kann. Es geht schließlich um eine Karriere am Kontrabass.

Glücklich und zufrieden nach seinem Konzert: Diego de Santiago Botta, der jüngste Teilnehmer des Wettbewerbs. FOTOS: PANKNIN